

Marie-Theres Perler-Züsli

Von der Schönheit und der Schwierigkeit Bäuerin zu sein

Vier Zeugnisse

Die Autorin, selbst Bäuerin und für Bäuerinnen engagiert, hat vier weitere Frauen eingeladen, von ihren Erfahrungen mit dem Leben am Bauernhof zu erzählen. Die besondere Qualität dieses Lebens wird dabei ebenso sichtbar wie die Sorgen um die Zukunft; und: die großen Leistungen dieser Frauen.

Vor einigen Wochen hat ein Bauer aus meiner Umgebung zum Mittagessen eingeladen. Auch ich gehörte zu seinen Gästen. Der Gastgeber hat anstelle des Tischgebets ein Gedicht aus der bäuerlichen Welt vorgetragen. Aber was für ein Gedicht! Es lobte und ehrte den Bauern, der mit Ochs und Pflug den Boden beackert, die Bäuerin, die den Samen ausstreut und Wachsen und Gedeihen dem Segen Gottes überlässt. Vieles ging mir durch den Kopf: Warum gibt dieser Bauer selbst ein solch idealistisches, unrealistisches Bild vom Bauernstand und der bäuerlichen Arbeit an die Gesellschaft weiter? Er selbst bewirtschaftet doch seinen Hof längst nach neuesten Erkenntnissen, mit modernsten Maschinen und Geräten.

Die Schönheiten und Schwierigkeiten, die Freuden und Leiden einer Bäuerin, einer Bauernfamilie sind heute total anders gelagert. Das

Bauernleben hat innerhalb von einer Generation enorme Veränderungen gebracht und Anpassungen abverlangt. Die Agrarpolitik 2002 bringt in manche Schweizer Bauernstube Sorgen. Es geht darum, die Landwirtschaft in mehreren Schritten in die freie Marktwirtschaft zu führen. Und das geht nicht ohne Anpassung der Strukturen. So hatten wir beispielsweise in der Milchproduktion bis anhin eine durchschnittliche Milchmenge von 75.000 kg je Betrieb. In Zukunft werden Produktionseinheiten von 200.000 bis 300.000 kg Milch angestrebt. Das verlangt große Investitionen und führt zu Strukturereinigungen. Da ist es verständlich, dass so genannte Grenzbetriebe – und solche haben wir viele – in Angst und Sorge um ihr Fortbestehen leben.

Die Situation der Landwirtschaft kommt mir zuweilen paradox vor. Einerseits hat sie an Ausstellungen, Messen und Festen noch nie so viel Anerkennung und Erfolg verbuchen können wie momentan. Zugleich ist sie aber auch noch nie so stark von allen Seiten überwacht und eingeengt worden. Und Bäuerin und Bauer haben sehr häufig den Eindruck, allein gelassen zu werden.

Ich lasse im Folgenden vier Bäuerinnen aus vier verschiedenen Regionen der Schweiz zu

Worte kommen. Ich habe sie um ihre persönliche Sicht zu den Schönheiten und Schwierigkeiten im Leben einer Bäuerin gebeten. Sie erleben den Bäuerinnenalltag hautnah und tragen keine rosa-rote Brille. Aber sie lieben ihren Beruf und ihren Alltag.

Rita Scherrer-Troxler aus der Zentralschweiz

● Es ist gar nicht so einfach, die Schönheiten und Schwierigkeiten des Bauernberufes, des Bäuerinnenlebens bewusst aufzuschreiben. Unsere Kühe wollen an 365 Tagen im Jahr gemolken, gefüttert und gepflegt werden, während andere Berufsgruppen von der 35-Stundenwoche sprechen! Als Bauerntochter aufgewachsen, war ich bereits mit langen Arbeitszeiten vertraut. Allerdings wollte ich nach der Schule nie und nimmer Bäuerin werden. Da meine große Liebe aber einen Bauernhof hatte, konnte ich dann doch nicht nein sagen.

Seit 11 Jahren liegt der Hof in unseren Händen. Der Direktverkauf von Gemüse, Kartoffeln und Obst sichert uns ein angemessenes Einkommen. Beim Bedienen der Kundschaft helfen

»Für die heranwachsenden Kinder ist der Bauernhof fast ein Paradies.«

unsere drei Kinder, Tobias, 9 Jahre, Pirmin, 7 Jahre und Fabienne, 4 Jahre, tüchtig mit. Den Kontakt mit der nichtbäuerlichen Bevölkerung schätzen wir sehr. Es wird uns bewusst: Auch der Arbeiter mit der wesentlich kürzeren Arbeitszeit und der Top-Manager mit dem hohen Einkommen haben ihre Probleme.

Für die heranwachsenden Kinder ist der Bauernhof fast ein Paradies. Sehr oft haben sie

beide Elternteile um sich. Die Natur erleben sie bewusster, Spiel und Arbeit fließen ineinander über.

Zu denken gibt mir der immer größer werdende Büroapparat. Wir können keinen Schritt mehr machen ohne Begründung (warum, wieso und wofür). Die artgerechte Tierhaltung und der schonende Umgang mit dem Boden liegen doch in unserem eigenen Interesse. Wenn wir uns

»Angepasste Produktpreise wären uns lieber als Direktzahlungen.«

aber nicht genau an die von der Behörde vorgegebenen Richtlinien halten, werden die Direktzahlungen gekürzt, welche aber für immer mehr Bauernfamilien überlebenswichtig sind. Dem hohen Kostenniveau in der Schweiz angepasste Produktpreise wären uns lieber als Direktzahlungen.

Bei uns auf dem Hof leben noch meine Schwiegereltern. In der Zweitwohnung genießen sie das Leben auf dem Hof ohne den Druck der Verantwortlichkeit. Die Kinder verbinden immer wieder, sie sind bei den Großeltern jederzeit willkommen.

Meinen Weg als Bäuerin habe ich bis heute nicht bereut. Zugegeben, auch ich träume hin und wieder von etwas mehr Freizeit. Wenn aber das familiäre Umfeld stimmt, wird die Arbeit nicht als Belastung empfunden.

Ingeborg Schmid-Huser aus der Ostschweiz

● Vor zwanzig Jahren haben mein Mann und ich einen Pachtbetrieb übernommen. Gemeinsam durften wir vier Kindern ein Zuhause aufbauen. Der Bauernbetrieb, so wie er heute da

steht, ist unser Lebenswerk. Manchmal kommen wir mit großen Schritten voran, aber vielfach bereiten einem die vielen Steine auf dem Weg Mühe. Und doch gibt es kaum etwas Schöneres

»als Familie zusammen zu leben und zu arbeiten«

als gemeinsam als Familie zusammen zu leben und zu arbeiten. Lebensraum, Arbeitsraum und Kindererziehung fließen nahtlos ineinander über.

Als Präsidentin des Schweizerischen Verbandes Katholischer Bäuerinnen (SVKB) habe ich Gelegenheit, über unseren Betrieb hinauszusehen. Vielerorts treffe ich besorgte Gesichter an, weil eine große Unsicherheit betreff Zukunft der Landwirtschaft besteht. Die freie Marktwirtschaft ist für viele eine große Belastung, andere wiederum sehen darin eine Chance. Auffallend ist aber, dass die Bäuerinnen bei aller Sorge immer wieder die unbezahlbaren Lebensqualitäten auf einem Bauernhof in den Vordergrund stellen.

Die Aufgaben der Bäuerinnen sind umfassender geworden. Schon immer lagen Kindererziehung, Haushalt, Selbstversorgung und Kleintierhaltung in ihrem Aufgabenbereich. Heute werden von den Bäuerinnen vielfach auch die

»Gefahr, dass unbezahlbare Werte zugunsten von finanziellen Vorteilen geopfert werden«

Büroarbeiten übernommen, zudem einzelne Betriebszweige wie Direktvermarktung der Hofprodukte, Ferien auf dem Bauernhof oder die tägliche Mitarbeit im Betrieb. Das erscheint den Bäuerinnen sehr selten als zusätzliche Belastung, sondern viel mehr als ein wichtiger Beitrag zum Betriebsergebnis. Dabei wird es aber für die Bäuerinnen oft schwierig abzuschätzen, was getan werden muss und was abgestreift werden

kann. Es besteht die Gefahr, dass Familienstrukturen und unbezahlbare, ideelle Werte zugunsten von finanziellen Vorteilen allzu leicht geopfert werden. Es ist darum je länger je mehr eine Aufgabe des Berufsverbandes, den Wert von Traditionen und Kulturen aufzuzeigen. Sonst gehen künftigen Generationen die besonderen Werte bäuerlichen Zusammenlebens verloren.

Die Freude am Beruf ist wie ein Grundpfeiler für ein Gebäude. Sie hilft tragen, auch wenn finanzielle Erlöse oft unbefriedigend sind. Die Landwirtschaft hat schon immer unter finanziellen Nöten gelitten, umso mehr muss die Lebensqualität in die zweite Waagschale gelegt werden. Dann wird auch in der nächsten Generation eine Faszination vom Bäuerinnenberuf ausgehen.

Madlen Fasel-Aerschmann aus der Westschweiz

- Als Präsidentin des Deutschfreiburgischen Verbandes katholischer Landfrauen und selbst aktive Bäuerin stehe ich den Bäuerinnen in frohen und sorgenvollen Zeiten nahe. Die heutige ungewisse Zukunft der Landwirtschaft und ihre Existenz bereiten den Bäuerinnen große Sorgen. Viele Fragen drängen sich auf. Sollen wir unseren Sohn, unsere Tochter zur Landwirtschaft motivieren? Müssen wir den Hof aufgeben, muss ich auswärts arbeiten gehen und dazuverdienen? Hier ist unbedingt eine fachliche Beratung am Platz. Und das gute Gespräch ist auch schon eine Aufmunterung.

Aus persönlicher Überzeugung kann ich auch heute einer jungen Frau diesen vielseitigen Beruf »Bäuerin« nur empfehlen. Aber sie muss sich unbedingt gut aus- und weiterbilden. Dann ist sie eine richtige Managerin, eine Allrounderin. Das erleichtert ihr die Arbeit enorm. Und

noch etwas Wunderbares möchte ich festhalten: Es ist ein besonderes Glück und ein Privileg, Kinder auf einem Bauernhof großziehen zu können.

Umso mehr beschäftigt mich die Zukunft des Bauerntums; sie sieht schlecht aus; es muss vermehrt eine Solidarität auch unter den Bauern geben. Nicht alle Betriebe können überleben, leider ist es so. Einige müssen den schweren Schritt tun und den Betrieb aufgeben, oder sie müssen ihn vereinfachen oder Betriebsgemeinschaften gründen. Eine Überlebenschance hat der, der

*»Es muss vermehrt
eine Solidarität auch
unter den Bauern geben.«*

mehr Land zum Bewirtschaften und damit auch ein größeres Milchkontingent erhält oder der, der sich spezialisieren kann oder eine interessante Marktnische entdeckt. Die Bäuerin ist immer gefragt, in schweren Zeiten wie jetzt auch für das sog. »Hofklima«, für den guten, positiven Geist. Die Freude am Beruf trägt durch. Wer einen Weg sucht, der findet ihn.

Es muss sich aber auch in der Bevölkerung ganz allgemein einiges ändern. Die Wertschätzung und Anerkennung unserer hoch qualifizierten Produkte lässt noch sehr zu wünschen übrig. Wir Bauern würden einen gerechten, fairen Preis für die naturgerechte Produktion verdienen. Eine zuverlässige Studie zeigt, dass der Schweizer fürs tägliche Brot nur noch rund 9% von seinem Einkommen ausgeben muss. Das gönnen wir ihm, aber den Bauern geht es an den Lebensnerv. Die Bauern sind flexibel, anpassungsfähig, aber nicht mehr bereit, alle Jahre Preissenkungen entgegen zu nehmen.

Wir müssen immer neue Herausforderungen anpacken, dabei aber auch alte Werte und Traditionen erhalten und pflegen. Trotzdem sind

in meinen Augen Bauer sein, Bäuerin sein die schönsten Berufe, und wir möchten sie auch der nächsten Generation in diesem Lichte weitergeben können.

Ursula Käslin-Thomann aus der Urschweiz

● Als Bäuerin engagiere ich mich sehr stark für Bildung und Weiterbildung, sowohl im Berufsverband der Bäuerinnen wie auch im Dachverband Hauswirtschaft Schweiz. Warum dieses Engagement, warum dieser Einsatz für die Bäuerinnen? Ich selber stamme aus einer nichtbäuerlichen Geschäftsfamilie. Durch die Heirat mit einem Bauern wurde ich von einem Tag auf den andern Bäuerin. Vier gesunde Kinder bereicherten recht bald unser Leben. Die Belastung von Familie, Haushalt und Betrieb wurde für mich groß und größer und bevor die Last zur Bürde wurde, entschloss ich mich, etwas zu tun. Ich entschloss mich, die Grund- und Fachausbildung zu machen. Ein intensives Jahr des Lernens – dank der Mithilfe von Ehemann und Schwiegereltern möglich – begann. Der Abschluss war gekrönt mit dem Diplom. Ich hatte meinen Rucksack mit viel Grund- und Fachwissen gefüllt. Ich nahm mir die Zeit, Neues auszuprobieren. Schon

*»wie sehr Wissen und Können
die Freude am Beruf
zu steigern vermögen«*

recht bald wagte ich es, das Gelernte und Erprobte an Lehrtöchter weiterzugeben. In diesem Jahr wurde mir bewusst, wie sehr Wissen und Können die Freude am Beruf und die Sicherheit zu steigern vermögen. Erst jetzt sah ich, wie vielfältig, wie interessant, wie abwechslungsreich, wie naturnah die Arbeit der Bäuerin ist. Mit der

Freude kam die Lust am Planen, am Organisieren, am Experimentieren, am Tun. Plötzlich reichte mir die Zeit für vieles: nebst Haushalt, Betrieb und Kindern auch für Öffentlichkeitsarbeit, für meine Hobbys und für mich ganz persönlich. Heute weiß und spüre ich: Bäuerin zu sein ist ein Beruf. Bäuerin zu sein ist eine Berufung. Und je schwieriger die Bedingungen für die Landwirtschaft werden, umso wichtiger wird die Ausbildung.

Bäuerinnen als Hoffnungsträgerinnen

● Vier Bäuerinnen aus vier verschiedenen Landesteilen der Schweiz haben uns von ihrem Alltag erzählt. Wenn ich die Aussagen miteinander vergleiche, stelle ich fest: Alle haben die gleichen offenen Fragen, stehen vor denselben Herausforderungen, haben Hoffnung, dass die Gesellschaft und die Entscheidungsträger zu ihnen stehen. Und sie sind mit Überzeugung Bäuerinnen. Sie alle sehen trotz viel Arbeit und Engpässen das Positive im Leben einer Bäuerin, das Besondere in der täglichen Partnerschaft und das einmalige Umfeld für die Kinder.

Trotzdem sind viele unserer Bauernfamilien in wirtschaftlicher Bedrängnis, je nach Lage und Größe des Betriebes mehr oder weniger stark. Wenn in zwei Jahren, an der schweizerischen Landesausstellung (Expo 02), auch die Landwirtschaft zu einem wichtigen Thema wird, kann ich nur hoffen, dass vielen Besuchern bewusst wird, was die Bäuerinnen leisten.

»Kein schöner Land ...?« Wenn es dabei um intakte Familien geht, um blumengeschmückte Bauernhäuser, um reiche Gärten, um die Pflege ländlicher Kultur, um ein reges Vereinsleben, um das Aufrechterhalten sinnvoller Traditionen, um den Wert gesunder Nahrungsmittel, um Verantwortung gegenüber der Natur, dann sind unsere Bäuerinnen wirkliche Hoffnungsträgerinnen. Ihnen sei herzlich gedankt.

»Man sieht die Blumen welken
und die Blätter fallen,
aber man sieht auch die Früchte reifen
und neue Knospen keimen.
Das Leben gehört dem Lebendigen an,
und wer lebt
muss auf Wechsel gefasst sein.«

*Bäuerinnenalltag
von J. W. Goethe in Worte gefasst.*